

ENEA MARTINELLI, 42, CHEFAPOTHEKER IM SPITAL INTERLAKEN

Er lehrte das Heilmittelinstitut Swissmedic das Fürchten

Heute wird im Nationalrat das Heilmittelgesetz revidiert. An vorderster Front kämpfte Enea Martinelli für die Revision – und attackierte dabei auch die Zulassungsbehörde Swissmedic.

Von **Philipp Mäder, Interlaken**

Mit schnellen Schritten geht Enea Martinelli die hohen Regale entlang. Immer wieder nimmt er eine Schachtel aus dem Regal und zeigt sie seinem Besucher: «Dieses Medikament dürften wir bald nicht mehr hier haben», kommentiert der Spitalapotheker von Interlaken. «Das aktuelle Heilmittelgesetz lässt es nicht zu.»

Hersteller ist nicht interessiert

Zum Beispiel Adrenalin in einer Konzentration von 0,1 Milligramm pro Milliliter. Weil der Schweizer Markt zu klein ist, lohnt es sich für den Hersteller nicht, diese Konzentration beim Heilmittelinstitut Swissmedic anzumelden und in der Schweiz zu vertreiben. Doch die Rettungssanitäter brauchen genau diese Konzentration, wenn sie im Krankenwagen unterwegs sind und einen Patienten mit Herzproblemen reanimieren müssen. Nun gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder verdünnt der Rettungssanitäter im Krankenwagen das offiziell zugelassene, aber stärker dosierte Adrenalin, bis er die nötige Konzentration hat – was beim Stress auf der Unfallstelle schnell verheerende Fehler zur Folge haben kann. Oder Martinelli lässt das Medikament in der benötigten Dosierung herstellen, auch wenn Swissmedic dieses nicht zugelassen hat.

Bei anderen Medikamenten kann es zudem nötig werden, dass Martinelli die nö-

tige Konzentration selbst herstellt. Zum Beispiel zur Behandlung von Kindern. «Das ist viel sicherer, als wenn die Krankenschwester auf der Station eine Tablette in mehrere Stücke teilt», sagt Martinelli.

Jahrelanger Schlagabtausch

Unter dem geltenden Heilmittelgesetz dürften die Spitalapotheken diese Arbeiten nicht machen. «Swissmedic hat mit seinen Klagen erreicht, dass die Gerichte das Gesetz restriktiv interpretieren», sagt Martinelli. In der Folge kam es zum jahrelangen Schlagabtausch zwischen Swissmedic und den Spitalapothekern, an deren vorderster Front Martinelli kämpft. «Es geht mir stets um eine Minimierung der Risiken», betont Martinelli, der auch Vizepräsident der Stiftung für Patientensicherheit ist. Als Sieger aus diesem Kampf geht Martinelli hervor. Nach dem Ständerat wird heute auch der Nationalrat der Revision des Heilmittelgesetzes zustimmen, die den Spitalapothekern grössere Kompetenzen einräumt. Und bei Swissmedic ist eine neue Leitung am Werk. Die alte musste den Sessel räumen – nicht zuletzt auf Grund des Drucks von Martinelli.

Obwohl Martinelli der profilierteste Schweizer Spitalapotheker ist, leitet er in Interlaken nur einen relativ kleinen Betrieb. Würde es ihn nicht reizen, einer grösseren Apotheke vorzustehen? Martinelli winkt ab. Und antwortet mit einem Satz, der neben aller Freundlichkeit auch das Selbstbewusstsein dieses Mannes verrät: «Das Prestige habe ich auch so.» Darüber hinaus ist Martinelli in Interlaken aufgewachsen und verwurzelt. Hier kämpft er in der Interessengemeinschaft Bödéli für die Fusion der drei Gemeinden Interlaken, Matten und Unterseen. Er ist dabei für die Kommunikation zuständig. Und meint lachend: «Ich mache dort, was ich auch sonst am liebsten tue: reden.»

